Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 27.

Sonnabend den 1. Juli 1826.

Der Knabenraub.

(Beschluß.)

Unter Zittern und Zagen erwartete der tief gebeugte Edelmann den Ausgang dieser für ihn so traurigen Begebenheit.

Indeß hatten sich die drei Menschendiebe wirklich in Leipzig eingefunden und in den drei Schwanen Quartier genommen. Wahrscheinlich war ihnen aber doch bange geworden, ihre Niederträchtigkeit könne an den Tag kommen, daher machten sie sich bald wieder fort, nachdem sie dem Gasthalter die Weisung hinterlassen hatten, das Geld, welches am Neujahrsmarkt für sie ausgezahlt würde, in Empfang zu nehmen, und unverzüglich an den Wirth, Christoph Pfeifer, nach Eilenburg zu senden. — Zu diesem begaben sich auch die Schelme, zogen den schlauen Rothkopf, dem Leinwandhändler längst als Diebeshehler bekannt, in ihr Netz, und erhielten von ihm, gegen das Versprechen eines kleinen Gewinnes, Wort und Handschlag, ihre Sache redlich zu betreiben. Hierauf fuhren die Räuber in den schlechtesten Umständen mit ihrem Gefangenen nach Düben. Der Hauptmann hatte bereits seinen letzten Groschen ausgegeben. Die Noth ward so groß bei ihnen, daß sich der Kutscher genöthigt sah, Pferde und Wagen zu verkaufen, den Hunger zu stillen. — Sie bezogen ein kleines Stübchen außerhalb der Stadt. Der vornehme Jungherr Georg mußte mit auf schlechtem Stroh schlafen, schwarzes, trockenes Brod essen und manche harte Mißhandlung von den rohen Männern erdulden, worüber er oft bitterlich weinte. — Der Hauptmann, der Kutscher und der Leinwandhändler, alle drei hatten dieses Leben auch recht herzlich satt. Sie warteten sehnlich auf das Lösegeld — um sich dann recht gütlich zu thun. —

Auf schnellem Roß war des Edelmanns alter Diener zum Neujahrsmarkt in Leipzig glücklich angelangt, und hatte das geheime Schreiben seines Herrn alsbald auf dem Rathhause richtig abgegeben. Der Bürgermeister, Wolfgang Peiligke, empört über solchen Frevel, benachrichtigte in Eil den damaligen Administrator von Kursachsen, den Herzog Friedrich Wilhelm, von der ganzen Sache, und erhielt Befehl, mit Hülfe der Soldateska den Räubern nachzuspüren, auch Alles aufzubieten, sich ihrer so schnell als möglich zu bemächtigen.

Mit kummervollem Gesicht erschien in der Zahlwoche Hans Westphals Abgesandter im Gasthofe zu den drei Schwanen, und sagte dem Wirth, daß es nicht möglich gewesen sey, 15000 Thaler baar aufzutreiben; er müsse 4000 Thaler schuldig bleiben.

„Ich weiß von der ganzen Zahlung weiter nichts,“ gab ihm dieser ehrliche Mann zur Antwort, „als daß ich das Geld empfangen und nach Eilenburg an den Wirth Pfeifer absenden soll. Daher ist es wohl nöthig, dahin zu reisen, um mit dem das Nähere zu besprechen.“

Ehe der alte Diener seinen Weg antrat, machte er auf dem Rathhause eine Anzeige davon, und der Bürgermeister sandte in aller Stille seine Spione aus.

„Ei, ei,“ sagte der Rothkopf, Christoph Pfeifer in Eilenburg, als der Diener bei seiner Ankunft ihm nur 11000 Thaler aufzählte, „glaube schwerlich, daß die gestrengen Herren damit zufrieden sind. — Na, werd' es ihnen melden; — könnt indeß bei mir wohnen, lieber Herr. Mein Gasthof ist berühmt in ganz Sachsenland; Ihr zehrt nirgends billiger.“

Der alte Mann nahm den Vorschlag an. Nach einigen Tagen trat der saubre Wirth mit bedenklicher Miene in des Gastes Stübchen und sprach: „Es thut mir leid, liebster Freund, aber die gestrengen Herren machen den Edelknaben gewiß und wahrhaftig einen Kopf kürzer, wenn nicht in drei Tagen die ganze Summe bezahlt ist.“

„Ich bitt' Euch um Gotteswillen!“ jammerte der Erschrockene, „es ist keine Möglichkeit, das Geld aufzutreiben.“

„Das ist schlimm, sehr schlimm!“ sagte der Rothkopf, die Achsel zuckend.

„Wißt Ihr denn gar keinen Ausweg? lieber Mann; werde erkenntlich, sehr erkenntlich seyn,“ stöhnte der aus aller Fassung gebrachte Diener.

„So etwas ließ sich allenfalls hören,“ lächelte freundlich der habsüchtige Wirth. „Will Euch mit nach Düben nehmen, wo sich die gestrengen Herren dermalen aufhalten; da könnt Ihr selbst mit ihnen sprechen. Ich werde mein Möglichstes dabei thun, die Sache in Güte auszugleichen.

Bei aller Schlauheit hatte der Rothkopf doch nicht bemerkt, daß sein Gasthof von einigen Dienern der Gerechtigkeit genau beobachtet, und jeder Aus- und Eingehende scharf ins Auge gefaßt wurde. Ganz sorglos ließ der Schurke seinen Wagen anspannen, und als er mit des Edelmanns Gesandten einstieg und nach Düben abfuhr, folgte ihnen in einiger Entfernung ein Kommando leichter Reiter nach.

Eine Viertelmeile vor der Stadt hielt der Wagen an. „Hier verzieht bei dem Fuhrwerk,“ sprach der Wirth zu seinem Begleiter; „werde die gestrengen Herren herausbringen, da wollen wir unser Geschäft baldigst abmachen.“

Drei Stunden mußte der schwer bekümmerte Alte auf die Spitzbuben warten. Endlich erschienen sie und fuhren ungestüm auf ihn los. Unter Fluchen und Toben verlangten sie die ganze Summe. Der alte Mann zitterte vor Angst und Schrecken, gab himmlisch gute Worte — vergebens. Auch der Rothkopf versuchte zur Sühne zu sprechen; darüber entstand ein heftiger Streit, man konnte nicht einig werden. — Die kursächsischen Reiter entschieden. —

Wie eine Windsbraut brachen sie plötzlich hinter einem Gehölz, wo sie sich verborgen hatten, hervor, umringten die Bande und nahmen sie nach hartnäckiger Gegenwehr gefangen.

Der Hauptmann und der Kutscher waren durch die furchtbarsten Drohungen nicht dahin zu bringen, den Aufenthalt des geraubten Jungherrens zu entdecken; der Leinwandhändler zeigte weniger Standhaftigkeit und verrieth, wo man ihn finden werde.

Soldaten führten die gefesselten Verbrecher nach Leipzig ab, dagegen eilte des Edelmanns Diener mit etlichen Reitern freudig gen Düben, seines lieben Herrn Sohn augenblicklich in Freiheit zu setzen. Der Anblick war wirklich grausend, als sie den Knaben mit verbundenem Munde, an Händen und Füßen zusammengeschnürt, auf dem Fußboden des ärmlichen Stübchens liegend, fanden; um desto größer aber auch das Entzücken des alten Mannes, ihn nun aus aller Gefahr errettet, unversehrt seinem zärtlichen Vater wieder überliefern zu können.

Bevor jedoch beide in ihr Vaterland abreisten, mußten sie nach Torgau zum Administrator, Herzog Friedrich Wilhelm, kommen, der sie sehr gnädig empfing und den Jungherrn liebreich beschenkte.

So wie die Räuber in Leipzig anlangten, wurden sie in ein finstres Gefängniß der Pleißenburg geworfen, und nach kurzem Prozeß Freitags den 14. Mai 1596, in der Zahlwoche, auf öffentlichem Markte durch das Schwert hingerichtet; jedoch auf besondre Fürbitte der Geistlichkeit, mit den Schülern ehrlich begraben.

Jedermann murrte über diese viel zu gelinde Strafe, und die Stadtknechte hatten Mühe, den Pöbel aufzuhalten, der solchen Menschendieben durchaus keine Ruhestätte auf dem Gottesacker gestatten wollte.

Mit Freudenthränen drückte der alte Edelmann, Hans Westphal, den wiederkehrenden Georg an das treue Vaterherz, und dankte Gott auf den Knieen für die glückliche Rettung seines einzigen Sohnes.

Der todte Bräutigam.

Herr von S. machte eine Reise nach B. mit der Post. Unterwegs wurde er mit einem jungen Manne bekannt, welcher gleich auf der zweiten Station sein Reisegefährte wurde, und der ihm seines offnen Wesens wegen sehr gefiel. Da die Reise des jungen, etwas kränklichen Mannes, ebenfalls dahin gerichtet war, und beide mehrere Tage und Nächte zusammen in einem Wagen zubringen mußten, so schloßen sie sich gewissermaßen näher an einander an.

Herr von S. war ohngefähr in dem nämlichen Alter mit seinem neuen Reisebekannten, und in der

Folge ihrer Unterhaltung wurden sie bald so offenherzig, daß einer den andern mit seinen Privatverhältnißen, so weit solche einem Fremden von Interesse seyn konnten, näher bekannt machte. Herr von S. erfuhr von seinem Reisegefährten bei dieser Gelegenheit, daß derselbe seine jetzige Reise deshalb mache, um ein hübsches reiches Mädchen, die einzige Tochter eines angesehenen Kaufmanns, zu heirathen und die Handlung seines bejahrten künftigen Schwiegervaters anzunehmen. „Diese Heirath ist lediglich das Werk meines Vaters und künftigen Schwiegervaters," erzählte der junge Mann, „denn beide sind Freunde von ihrer frühsten Kindheit an. Ich kenne meine künftigen Schwiegereltern und die Braut persönlich noch gar nicht, aber daß meine Braut hübsch ist, weis ich aus einem Portrait, das ich schon von ihr erhalten habe, und gutmüthig soll sie auch seyn. Ich hoffe also eine recht glückliche Zukunft, wenn ich nur sonst so gesund bleibe wie jetzt; denn das ist mein größtes Leiden, daß ich fast von Kindesbeinen an immer gekränkelt habe."

Der Bräutigam war so voll von seinem glücklichen Schicksale, daß er seinen neuen Freund beinahe die ganze Reise über davon unterhielt, und so erfuhr Herr von S. nicht allein die Familienverhältniße des jungen Reisenden, sondern auch die seiner künftigen Gattin so genau, als wenn er viele Jahre mit beiden Familien den genausten Umgang gehabt hätte.

Unter solchen Gesprächen kamen beide endlich Abends spät zu dem Ziele ihrer Reise, nachdem sie vorher noch das Unglück gehabt hatten, von einem unvorsichtigen Postillon in einen tiefen Graben geworfen zu werden, wobei der junge Bräutigam ziemlich beschädigt worden war und beständig über heftige Schmerzen im Unterleibe klagte.

Die beiden Freunde kehrten nun zusammen in ein Gasthaus ein, um am andern Morgen jeder seinen Geschäften nachzugehn. Kaum waren sie aber eine halbe Stunde in B., so nahmen die Schmerzen des jungen Reisenden so zu, daß man für sein Leben fürchtete. Der Wirth schickte eiligst zu einigen Aerzten; da indeß keiner sogleich ankam, so gab der arme Kranke bald seinen Geist auf.

Herr von S. war äußerst bestürzt über den Tod seines neuen Freundes, und er hielt es für seine Pflicht, sich, so viel es thunlich war, der Sache des Verstorbenen anzunehmen. Zu diesem Ende übergab er also den mitgebrachten Koffer nebst andern Effekten und Geld dem Wirth und übertrug ihm die Besorgung des Begräbnißes, der auch alles dergestalt einrichtete, daß schon den Tag darauf Abends um sechs Uhr die Leiche zur Erde bestattet werden konnte.

Nachdem Herr von S. diese Vorkehrungen getroffen hatte, beschloß er, den künftigen Schwiegervater des Verstorbenen aufzusuchen, der, — nach des letztern Erzählung, — ihn schon erwarten mußte. Er nahm also aus dem Taschenbuche des Verewigten die sämmtlichen Briefe, welche an die Familie des Kaufmanns in B. gerichtet waren, und machte sich damit auf den Weg, um sie nach ihrer Adresse abzugeben, und dem Kaufmann die Nachricht von dem unglücklichen Tode seines Schwiegersohns, und was er zu dessen Beerdigung bereits veranstaltet habe, mit möglichster Schonung beizubringen.

So weit war alles in der Regel, und alles würde sich ganz gut geendet haben, wäre nicht ein

besonderer Umstand eingetreten, der Herrn von S. so außer Fassung brachte, daß er alle seine gefaßten Vorsätze vergaß und auf einmal eine ganz andere Rolle spielte, als er Anfangs willens gewesen war.

Kaum war er in dem Hause des Kaufmanns eingetreten, so meldeten die Bedienten dem Hausherrn die Ankunft des Schwiegersohns, weil sie wußten, daß er stündlich erwartet wurde, und fest überzeugt waren, daß der Reisende, der nach dem Kaufmann frage, niemand anders als der Schwiegersohn seyn könne. Der alte Kaufmann lief also aus seinem Zimmer, umarmte Herrn von S., und ohne ihm Zeit zu lassen, sich zu verständigen, führte er ihn zu seiner Gattin und stellte ihn dieser und seiner Tochter als ihren künftigen Schwiegersohn und Mann vor.

Herr von S. fand dieses Mißverständniß spaßhaft, und er beschloß, es vor der Hand dabei zu lassen. Er ging also in die ihm aufgedrungene Rolle ein und spielte sie meisterhaft. Er übergab den Schwiegereltern die bei sich habenden Briefe, die er in des Verstorbenen Tasche gefunden hatte, und da er so ziemlich von allem unterrichtet war, so blieb er auf keine Frage eine Antwort schuldig. Vorzüglich machte er bei der Tochter sein Glück, die ihn öfters verschämt und verstohlen anblickte und seinen schlanken und edlen Wuchs von oben bis unten maaß. Der Bediente meldete, daß das Mittagsessen aufgetragen sey. Herr von S. erhielt seinen Platz neben der Braut, und Vater und Mutter schienen äußerst froh über die glückliche Wahl, die sie getroffen hatten. Herr von S. war galant und zärtlich gegen seine hübsche Nachbarin, voll Aufmerksamkeit und Achtung gegen Vater und Mutter, ernst und bescheiden in seinem Betragen, und geistreich und heiter in seinen Gesprächen.

Das Mittagsmahl war geendet, man stand auf und es wurde der Kaffee herumgereicht Man sprach von den zu treffenden Einrichtungen, und die Eltern ließen sich in das ganze Detail des künftigen Hauswesens ein. Mitten unter diesem ernsthaften Gespräch machte Herr von S. Anstalt, aufzubrechen.

„Wo wollen Sie denn hin?“ fragte der Schwiegervater. Ich habe noch ein nothwendiges und eiliges Geschäft abzumachen.

„Wie so? — Was für ein Geschäft kann das wohl seyn? Sie kommen ja zum erstenmal an diesen Ort. Sie haben mir gesagt, daß Sie hier keinen Menschen kennen.“ —

Alles sehr wahr, aber es bleibt doch ausgemacht, daß ich noch einen höchst nothwendigen Gang machen muß.

„Ach, ich merke schon, was Ihnen fehlt. — Sie wollen gewiß Geld bei ihrem Banquier einkassiren. Wenn es weiter nichts ist. Meine Kasse steht Ihnen zu Befehl, und wenn Sie das nicht annehmen wollen, so kann einer von meinen Leuten die Sache in Ihrem Namen abmachen. Ich dächte daher, Sie blieben.“ —

Nein, das geht in der That nicht; es betrifft eine Sache, wo meine Gegenwart unumgänglich nothwendig ist. Während dieses Gesprächs war Herr von S. bis an die Thüre gekommen. Er öffnete sie rasch und trat ins Vorzimmer, wohin ihm der Schwiegervater folgte.

„Nun wir hier allein sind,“ nahm Herr von S. das Wort, „und die Damen drinn uns nicht

hören können, so will ich es Ihnen offenherzig gestehen, daß mir, gleich nach meiner Ankunft hier, ein ganz fataler Streich passirt ist. Ich bin unterwegs mit dem Postwagen umgeworfen worden, und das hat mir im Leibe etwas zersprengt. Kaum war ich hier im Gasthause zum rothen Löwen abgetreten, so empfand ich hiervon die traurigen Folgen; mit einem Wort: ich bin daran gestorben. Ich habe dem Wirth aufgetragen, mich um sechs Uhr begraben zu lassen, und Sie sehen selbst, daß ich, als ein ehrlicher Mann, mein Wort halten muß. Ich muß also zu rechter Zeit ins Gasthaus zurück, davon kann mich nichts entbinden. Ich bin hier ganz fremd und unbekannt, und wenn ich mein Versprechen nicht hielte, so würde mir das auf immer nachtheilig werden und ich für einen großen Windbeutel passiren."

Unter dieser Erklärung schlüpfte Herr von S. aus der Hausthüre, und man kann sich leicht denken, wie sehr der alte Kaufmann über diese Aeußerung seines künftigen Schwiegersohns erstaunt war. Ein solches Begräbniß war ihm ganz etwas neues. Indeß kam ihm die Sache im Ganzen so drollig vor, daß er unter einem lauten Gelächter zu seiner Familie zurückkehrte und ihr endlich den ganzen Vorfall, unter manchen Unterbrechungen des Lachens, erzählte. Inzwischen war es Abend geworden. Es schlug sechs, endlich sieben. Der Schwiegersohn kam nicht wieder. Man wurde unruhig. Als es endlich halb acht Uhr war, machte der alte Kaufmann sich auf den Weg nach dem rothen Löwen, um selbst Erkundigung einzuziehen, was aus seinem Schwiegersohn geworden sey. Er fragte also nach dem Namen seines wahren Schwiegersohns, und der Wirth gab ihm darauf zur Antwort:

„J, der ist gestern Abend spät hier angekommen, aber in der Nacht schon gestorben und auch schon heute um sechs Uhr Abends begraben worden."

Der Schreck des alten Mannes war unbeschreiblich, nicht minder erschraken seine Frau und die Braut, und keiner von der ganzen Familie hat je den wahren Zusammenhang erfahren.

Wahl zwischen Hängen oder Heirathen.

Die berühmten Familien Scott und Murray in England lebten im siebzehnten Jahrhundert lange Jahre in offenem Kriege gegen einander. Ein sonderbarer Umstand veranlaßte eine Versöhnung unter ihnen. Der junge William Scott nämlich wurde von seinem Gegner Murray gefangen genommen, auf sein Schloß gebracht und sollte hängen. Da machte Murrey's Gattin ihrem Manne den Vorschlag: der Gefangene ist hübsch, und du hast drei häßliche Töchter; biete ihm eine zur Frau an. — Das läßt sich hören! sagte Murray; er soll Agnes, die häßlichste, nehmen.

Als dem Gefangenen dieser Antrag gemacht wurde, zog er den Galgen vor; als er aber schon mit dem Strick um den Hals unter demselben stand, um aufgeknüpft zu werden, entschloß er sich, die häßliche Agnes zu ehelichen. Die Geschichte meldet, daß beide sehr glücklich mit einander gelebt haben, obgleich ihre Ehe unterm Galgen geschlossen worden war.

Räthsel = Fragen.

1.

Welche Brüche sind und werden beim Menschen am schwersten ausgeglichen?

2.

Mit welchen Augen kann man nicht sehen?

3.

Was thut ein jedes Ding, das auf der Erde lebt,
Im Wasser geht und in den Lüften schwebt,
Zu jeder Zeit, bis man's begräbt?

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück:

Die Weinrebe.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es verlautet, daß hiesige Einwohner, sowohl Weingartenbesitzer, als Nichtweingartenbesitzer, Landwein zum Wiederverkauf erkaufen, auch sogar den Ausschank damit exerciren, ohne daß zuvor der Anfang dieses Gewerbes angezeigt und die polizeiliche Erlaubniß zum Ausschank nachgesucht worden ist.

Da ein dergleichen Unternehmen gesetzwidrig ist, so wird vor dergleichen Contraventionen wiederholt gewarnt, widrigenfalls die im Gewerbesteuer=Edikt vom 30. Mai 1820, §. 39. Lit. b. bestimmte Strafe zur Anwendung kommt.

Grünberg den 23. Juni 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 9. künftigen Monats wird der Anfang mit den diesjährigen Schießübungen der Landwehr ersten Aufgebots gemacht werden. Das Publikum wird hiervon in Kenntniß gesetzt und gewarnt, zur Zeit der Uebung dem Schießstande bei dem Schießhause an der Heinersdorfer Straße unvorsichtig sich zu nähern.

Grünberg den 27. Juni 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Reparatur des Kaschoweges hinter dem Stadtdorfe Krampe, von 235 Ruthen lang 27 Fuß breit, ist ein neuer Licitations=Termin auf den 4. Juli d. J. angesetzt worden.

Entrepriselustige werden eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und sich über ihre Forderung anderweit zu erklären.

Grünberg den 27. Juni 1826.

Der Magistrat.

Privat = Anzeigen.

Meine Wohnung ist jetzt beim Herrn Kaufmann Tauschke auf der Niedergasse.

Justiz=Commissarius Lorenz.

Bei meiner Abreise am 1. Juli nach Berlin, empfehle ich mich allen meinen Freunden und Verwandten herzlich. — Zugleich fordere ich diejenigen, welche eine gegründete Forderung an mich zu machen haben sollten, hierdurch auf, sich innerhalb 14 Tagen bei dem Herrn Justiz=Commißarius Vanselow deshalb zu melden, welcher die Güte haben wird, für mich einzustehen. Auch ersuche ich solche, die an mich noch außergerichtliche Zahlungen zu leisten haben, selbige ebenfalls binnen 14 Tagen bei dem erwähnten Herrn Justiz=Commißarius Vanselow zu berichtigen, indem sie im Unterlassungsfalle es sich selbst zuzuschreiben haben würden, wenn dieselben gerichtlich eingezogen werden müßten.

J. G. Kahl,
Mauer= und Zimmermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 19. Juni: Dem Tuchmacher Mstr. J. D. Salbach ein Sohn, Carl Erdmann.

Den 20. Dem Bäcker Krause in Lawalde ein todter Sohn. — Dem Tuchmachergesellen C. D. Henschke ein Sohn, Friedr. Wilh.

Den 21. Dem Tuchmacherges. J. S. Stier eine Tochter, Joh. Henr. Carol.

Den 23. Dem Kutschner J. Heusler in Heinersdorf eine Tochter, Anna Rosina. — Dem Tuchm. Mstr. Fr. W. Rothe eine Tochter, Johanne Auguste Mathilde. — Dem Tuchm. Mstr. C. Fr. W. Unger eine Tochter, Sophie Aug. Amalie.

Den 24. Dem Stellmacher C. J. Richter eine Tochter, Joh. Elisabeth.

Den 25. Dem Einwohner J. G. Furckert eine Tochter. Joh. Elisabeth.

Getraute.

Den 22. Juni: Der Schneider Mstr. H. W. Vollmar, mit Jgfr. Maria Christ. Meißner, des Wassermüller Mstr. C. Meißner zu Langhermsdorf zweiten Tochter. — Der Kutschner Joh. Gottfried Schorsch in Heinersdorf, mit Jgfr. Anna Rosina Liers aus Prittag.

Den 27. Der Schuhmacherges. Joh. Friedrich Nitschke, mit Jgfr. Henr. Caroline Schulrabe. — Der Mauergeselle Anton Großmann, mit Jgfr. Maria Rosina Horn aus Langen=Vorwerk bei Löwenberg. — Der Tuchmacherges. Johann Friedrich Schnieber, mit Jgfr. Johanna Dorothea Schultz, des gewes. Tuchwalker Schultz zu Freistadt Tochter.

Den 29. Der Kutschner Christoph Arlt aus Prittag, mit Jgfr. Anna Elis. Koser aus Sawade.

Gestorbne.

Den 25. Juni: Des Bürger und Maschienenbauer J. F. Heusler Ehefrau, Joh. Juliane geb. Fiebig, 59 Jahr, (Abzehrung).

Den 26. Des Müller Mstr. J. C. Becker in Heinersdorf Sohn, Joh. Gottfr., 1 Jahr 10 Monat 14 Tage, (Scharlachfieber).

Den 27. Des Tuchmacherges. C. D. Henschke Sohn, Friedr. Wilh., 7 Tage, (Stickfluß).

Den 28. Des Tuchscheer Mstr. H. Schuster Tochter, Henriette Pauline, 2 Jahr 6 Monat 18 Tage, (Stickhusten). — Des Kutschner J. Gottfr. Voland in Heinersdorf Sohn, Joh. Friedr. Ernst, 10 Monat, (Krämpfe).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 26. Juni 1826.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	12	6	1	11	3	1	10	—
Roggen . . .	= =	—	26	3	—	25	2	—	24	—
Gerste, große .	= =	—	24	—	—	23	—	—	22	—
= kleine .	= =	—	18	—	—	17	—	—	16	—
Hafer	= =	—	16	6	—	15	9	—	15	—
Erbsen	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hierse	= =	1	15	—	1	13	9	1	12	6
Heu	der Zentner	—	21	—	—	20	6	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	—	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.